

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 76 (1983)

Artikel: Das Landesmuseum (auch) mit den Händen erleben
Autor: Deuchler, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Landesmuseum (auch) mit den Händen erleben

Manchen unter euch wird, wenn sie das Wort «Museum» hören, die Ermahnung in den Ohren klingen: «Hände weg – nichts berühren!». Heute ist man bestrebt, wenn immer möglich von diesem Gebot, das vielen Menschen den Zugang zum Museum erschwert, wegzukommen. Selbstverständlich gilt es nach wie vor, heikle Objekte durch Vitrinen oder Abschränkungen vor dem Angefasstwerden zu schützen. Durch wahlloses Herumfingern lassen sich auch nur selten neue Erkenntnisse gewinnen. Dass der Mensch den Drang hat, nicht nur im Museum mit den Fingern zu «schauen», ist leicht verständlich. Unser Tastsinn ist recht gut ausgebildet. Bezeichnenderweise sitzen die zugehörigen Tastkörperchen, von welchen der Mensch in seiner Haut ungefähr 500 000

besitzt, besonders zahlreich in den Fingerspitzen. Bei Blinden ist der Tastsinn in den Fingerspitzen durch steten Gebrauch so verfeinert, dass sie Blindenschrift verblüffend sicher und rasch zu ertasten vermögen. Auch als Sehende sind wir im Alltagsleben immer wieder bei zahlreichen Gelegenheiten bestrebt, unsere Umwelt zu ertasten. Nicht anders halten wir es im Museum, wo es uns oft reizt – ausgerechnet dort, wo uns das obenerwähnte Gebot vor Augen steht –, mit den Fingern das Ausstellungsgut zu erforschen. Wenn die Sorge um die Unversehrtheit des Ausstellungsgutes die Museumsleute veranlasst, so zu tun, als sei im Museum das Betrachten der Objekte die einzige Möglichkeit, Eindrücke zu sammeln, nehmen sie – gezwungenermassen – einen sehr einseitigen Standpunkt ein.

Schulbesuch im Landesmuseum

Das Museum verfügt über originale, meist dreidimensionale, also körperliche Ausstellungsstücke, und es ist bedauerlich, dass diese Körperlichkeit aus Sicherheitsgründen für die Besucher im allgemeinen nicht erfahrbar, nicht erfassbar ist. Eine Möglichkeit, bestimmte Objekte alle in Frage kommenden Sinnesorgane des Besuchers ansprechen zu lassen, bieten Führungen

in kleinen Gruppen. Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich verfügt seit Jahren über einen ausgebauten Führungsdienst, in erster Linie für Schulklassen. Wenn immer möglich erhalten die Teilnehmer Gelegenheit, Gegenstände ausgiebig zu berühren, deren Oberflächenbeschaffenheit durch Abtasten, deren Gewicht durch Heben zu erfahren und gleichzeitig genau zu gucken und zu beobachten. Noch aufschlussreicher wird das Anfassen, Manipulieren und Betrachten, wenn es darum geht, das Funktionieren und die Wirkungsweise eines Werkzeuges oder Gerätes zu erläutern und zu verstehen. Hier wird durch Begreifen begriffen, durch Anfassen erfasst. Während der Führungen, welche das Landesmuseum nach telefonischer Anmeldung fast täglich mehrmals veranstaltet, fehlt oft die Zeit für ein vertieftes Arbeiten mit dem Ausstellungsgut.

Jugendlager für junge «Historiker»

Das Landesmuseum führt daher seit 1973 alljährlich Jugendlager durch. Damals feierte man das 75-jährige Bestehen des Schweizerischen Landesmuseums. Um auch der Jugend etwas Besonderes zu bieten, organisierte das Museum ein interkantonales Jugendlager. Aus jedem Kanton und Halbkanton wurde eine Anzahl Primar-



In den Pechpfannen werden nach altem Verfahren hergestellte Pechfackeln verbrannt.

schulklassen ins Museum einladen. Um auch Schulklassen aus weiter entfernten Gegenden den Besuch in Zürich zu ermöglichen, dauerte ein Lager (Hin- und Rückreise inbegriffen) jeweils zwei Tage, umfasste rund 120 Kinder mit ihren Lehrern und wurde zwölfmal durchgeführt. Nach Zürich reisten vor allem kleine und kleinste Klassen, vorab aus ländlichen Gegenden, die nicht ohne weiteres Gelegenheit haben, in ihrer Nähe ein grösseres Museum kennenzulernen. Die Teilnahme war kostenlos. Den Jugendlichen



In erstaunlich kurzer Zeit weiss die Schülerin mit Wollfasern und Spindel fachmännisch umzugehen. Durch Sichvorzeigenlassen, genaues Beobachten, Versuchen und Üben hat sie eine der wichtigsten Grundfertigkeiten des Menschen für immer begriffen.

wurden die Schausammlungen nicht einfach gezeigt, sondern sie erlebten das Museum durch eigene Aktivität. Hierzu teilte man die Schüler in dreizehn Arbeitsgruppen auf, wodurch Jugendliche aus möglichst verschiedenen Landesteilen zusammenkamen. Ausgewiesene Fachleute mach-

ten die Arbeitsgruppen mit einer Vielzahl von handwerklichen und technologischen Vorgängen vertraut, die mit dem Ausstellungsgut oder der Museumsarbeit in Zusammenhang stehen. Anlässlich einer abendlichen Bootsfahrt auf Limmat und See erhielten die rund 1600 Kinder, von denen viele zum erstenmal in Zürich weilten, zusätzlich einen reizvollen Eindruck von der grössten Schweizer Stadt.

Mit einer «uralten» Spindel arbeiten

Seit ein paar Jahren dauert das Jugendlager nicht nur zwei, sondern drei Tage und wird zweimal hintereinander durchgeführt. Teilnehmer sind jeweils vier bis sechs von den betreffenden kantonalen Erziehungsbehörden ausgewählte fünfte Primarschulklassen aus zwei bestimmten Kantonen. Als Übernachtungsort dient die Kaserne Zürich, und gegessen wird im Zeltrestaurant im Museumshof. Bei allem vergnüglichen Drum und Dran steht das Bestreben im Vordergrund, den jugendlichen Teilnehmern einen möglichst vielseitigen Eindruck vom Museum und seinen Sammlungen zu vermitteln. Die Arbeitsgruppe, die sich zum Beispiel mit Textilien, also mit verschiedenen Geweben, mit Wirkereien und Stickereien aus Wolle, Leinen oder Seide beschäftigt, lernt vor-

erst einmal mit einer ganz einfachen Spindel mit Holzwirtel (das ist die scheibenförmige Schwungmasse, welche die nötige Drehung der Spindel eine Weile aufrechterhält) Wolle zu verspinnen. Was so einfach aussieht, wenn es die geübte Gruppenbetreuerin vorzeigt, entpuppt sich als recht heikler, im Grunde genommen aber genial einfacher Vorgang.

Solange die Spindel in der Vitrine nur betrachtet werden kann, wirkt sie denkbar unanschaulich und dadurch uninteressant. Sobald die Möglichkeit zum Hantieren besteht, wird sie zum faszinierenden Wunderding. Das gleiche gilt für das hinter Glas ausgestellte Spinnrad, das im besten Fall dekorativ, sonst aber völlig unverständlich bleibt, und für den Webstuhl, welcher seine Geheimnisse nur preisgibt, wenn man mit ihm arbeiten darf. Man begreift plötzlich, wie verblüffend einfach ein kompliziert aussehendes Gewebe entsteht.

Experimentieren im Museum

Durch selbständigen und handfesten Gebrauch von Geräten und beim Nachvollziehen der mit ihrer Hilfe getätigten technologischen Vorgänge gehen dem Museumsbesucher ganz neue Zusammenhänge auf, und er hat in kurzer Zeit entscheidende Eindrücke dank unmittelbarer Anschauung



Auch beim Töpfern auf der Scheibe braucht es sorgfältige Anleitung des Könners, damit sich der Erfolg eindrücklich einstellt.

gewonnen. Gleiche Erfahrungen sammelt die Gruppe, welche Ton in Parallelwulsttechnik freihändig wie die «Pfahlbauer» oder mit der Töpferscheibe zu Gefäßen verarbeitet und sie anschliessend mit dem Malhorn verziert. Eine weitere Arbeitsgruppe lässt sich in die Geheimnisse des Glasmachens einweihen oder lernt bronzezeitliche Gusstechniken kennen, zum Beispiel den Schalen-guss oder das Wachsausschmelz-



Die Arbeitsgruppe «Licht und Beleuchtung» studiert verschiedenartige Lichtquellen früherer Zeiten, welche mit Harz, Öl, Talg, Butter, Wachs und Petroleum gespeist wurden und erstaunlich helles und konstantes Licht erzeugen.

verfahren (= Guss in der verlorenen Form). Andere Teilnehmer stehen an der Esse und schmieden Stahl mit Hammer und Amboss oder schöpfen nach mittelalterlicher Gepflogenheit Büttenpapier und ätzen und drucken kunstvoll eine Radierung. Holz und Holzverarbeitung, Herstellen von Kopien mit modernsten Kunststoffen und Gefriertrocknen jungsteinzeitlicher Funde aus dem Zürichsee sind Themen weiterer Gruppen. Im Jugendlager geht es nicht darum, den Teilneh-

mern längst Vergessenes und Überholtes zu zeigen. Fast alle in den Gruppen erarbeiteten und ausprobierten handwerklichen Verfahren kommen, wenigstens dem Prinzip nach, auch in der modernen Fertigungstechnik zur Anwendung. Durch die Arbeit während des Jugendlagers erfahren die Teilnehmer in einmaliger Weise Näheres über eine Fülle ausgewählter Ausstellungsstücke, indem sie nicht nur lernen, aus welchen Materialien diese erzeugt worden sind, son-



Unter sorgsamer Führung des erfahrenen Gruppenleiters erlebt eine Jugendlagereteilnehmerin das Funktionieren der Drehbank und die Wirkungsweise des Drehstahles. Sie stellt am Gruppenwerkplatz eine Docke her, die sie an einem ausgestellten Barockbüffet gesehen hat.

dern auch modellhaft die Herstellungs- und Verarbeitungsweisen am Arbeitsplatz selbst nachvollziehen. Demonstrieren und Selbstaussprobieren von Verwendungs- und Wirkungsweise anderer Ausstellungsobjekte liefern weitere Erkenntnisse. Durch solche Aktivitäten wird das Museum zum eindrücklichen Arbeitsplatz und Experimentierfeld und verliert den Geruch einer verstaubten, mit abweisenden Geboten umzäunten Antiquitätenkammer.

Klaus Deuchler

Das im Frühjahr 1982 erschienene SJW-Heft Nr. 1609 **«Im Landesmuseum»**, verfasst vom Redaktor des Pestalozzi-Kalenders, ist kein öder Museumsführer, sondern lässt auf neue, unterhaltsame und informative Art hinter die Mauern des Landesmuseums gucken.